

Bombay (heute Mumbai) war er als Filmautor am Aufbau der Filmstudios beteiligt und kann füglich als einer der Begründer Bollywoods betrachtet werden, und in der neugegründeten Bundesrepublik Deutschland bemühte er sich mit Erfolg um den Wiederaufbau eines niveauvollen Feuilletons. Jeder dieser Lebensabschnitte (und die darin entstandenen Werke) birgt noch reichlich Stoff für weitere Forschungen, und von Ungern-Sternberg zeigt deutlich, dass Haas für Kulturwissenschaftler verschiedener Provenienz (Literatur-, Zeitungs-, Filmhistoriker etc.) von großem Interesse ist und die Beschäftigung lohnt.

Die Grundlage dafür ist mit von Ungern-Sternbergs Biographie gelegt – und Lust, Haas zu lesen, macht sie auch.

Klaus Johann (Münster)

Neue Publikationen zum Kafka-Jubiläumsjahr (Sammelrezension)

- BINDER, Hartmut (2007): Mit Kafka in den Süden. Eine historische Bilderreise in die Schweiz und zu den oberitalienischen Seen. Prag: Vitalis, ISBN 978-3-89919-058-8, 418 S.
- BINDER, Hartmut (2008): Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern. Reinbek: Rowohlt, ISBN 978-3-498-00643-3, 687 S.
- JAGOW, Bettina von/JAHRAUS, Oliver (Hrsg.) (2008): Kafka-Handbuch. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN 978-3-525-20852-6, 576 S.
- KOCH, Hans Gerd (2008): Kafka in Berlin. Eine historische Stadtreise. Berlin: Wagenbach, ISBN 978-3-8031-1252-1, 136 S.
- PRINZ, Alois (2007): Auf der Schwelle zum Glück. Die Lebensgeschichte des Franz Kafka. Frankfurt am Main: Suhrkamp, ISBN 978-3-518-45894-5, 392 S.
- SALFELLNER, Harald (2007): Franz Kafka und Prag. Prag: Vitalis, ISBN 978-3-89919-077-9, 336 S.
- SELG, Peter (2007): Rainer Maria Rilke und Franz Kafka. Lebensweg und Krankheitsschicksal im 20. Jahrhundert. Dornach: Pforte, ISBN 978-3-85636-175-4, 292 S.
- STACH, Reiner (2008): Kafka. Die Jahre der Erkenntnis. Frankfurt am Main: S. Fischer, ISBN 978-3-10-075119-5, 729 S.
- WITTE, Bernd (2007): Jüdische Tradition und literarische Moderne. Heine – Buber – Kafka – Benjamin. München: Carl Hanser, ISBN 978-3-446-20845-2, 271 S. (S.141-204).

„Die Schrift ist unveränderlich, und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber“ – eine vielzitierte Sentenz aus der Feder eines Autors, dessen Schriftzüge selbst inzwischen den Rang des Kanonischen eingenommen haben. Über die Verzweiflung der Interpreten ist seither viel geschrieben worden; Michael Müller konstatierte bereits 1994 „rund 11000 Experten-Meinungen, die sich den Anspruch der Kompetenz streitig machen“: Zwar habe sich dabei die Kenntnis über Kafka (Geburt, Augenfarbe, Geschlechtsreife, Gewicht, Krankheit und Tod) vermehrt, „aber dem Kern seines Werkes sind wir dadurch nicht unbedingt näher gekommen“ (MÜLLER 1994: 8). Susan Sontag unterlegte dies schon 1966 in ihrem Essay *Against Interpretation* mit

suggestiver Anschaulichkeit, indem sie behauptete, der Prager Autor sei mittlerweile zum Opfer einer Massenvergewaltigung durch eine Armee von Interpreten geworden. Mit selbstironischen Verweisen und Texten wie *Everyone's Darling* (Franz R. Kempf) oder *Kafka und kein Ende* (Hans Mayer) wurde schließlich – tonangebend in der Philologie moderner Dichtung – der Sekundärliteratur ein neues Genre, eine Tertiärliteratur zur Seite gestellt, deren kritisch-hermeneutische Reflexionen buchstäblich auf die neuere Rezeption zurückstrahlen mussten. Für die Interpreten ist es heute längst zur rhetorischen Usance geworden, „die Vergeblichkeit aller Kafka-Deutungen zu beschwören, um dann doch eine weitere vorzubringen“ (ANZ 2000).

In dieser Spannung zwischen Erkenntnisdrang und -verweigerung liegt ein durchaus produktionsträchtiges Potential für Deutung und Forschung. Angesichts der Fülle an Kafka-Literatur, die längst die Kapazitäten germanistischer Fachbibliotheken sprengt, sollte freilich nicht bloß der Mangel an verbindlichen ‚Offenbarungen‘ festgehalten werden, denn unter den Publikationen der letzten Jahre findet sich zweifellos viel Nützliches, Erhellendes, ja Unverzichtbares. Ambitionierte Arbeiten zu Werk und Autor, die auch an den zahlreichen Bruchstellen des Mythos Kafka nicht vorbeisehen, geben ebenso innovative Impulse wie jene Studien, die neue Zusammenhänge aus kulturwissenschaftlicher- und historischer Perspektive erhellen: Kafka ist eine für interdisziplinäre Studien stets faszinierende Gestalt, die in vielen Kontexten beachtlich leuchtende Facetten zeigt. Die hier lauenden Gefahren mögen gleichermaßen als Chancen begriffen werden. So gesehen hat die Kafka-Forschung eine längst eigendynamische Entwicklung genommen, die auch für die Hochschulgermanistik prekäre Herausforderungen bereithält – nicht zuletzt, indem sie deren Wahrnehmungshorizont neue Territorien und Perspektiven erschließt.

Allerdings haben sich die Rezeptionsbedingungen in den vergangenen 30 Jahren auch gravierend verändert. Das inzwischen fast vollständige Vorliegen einer Kritischen Werkausgabe (KKA) einschließlich Nachlass, Tagebüchern, Briefen und amtlichen Schriften sowie die editorischen Bemühungen um eine authentische Wiedergabe der Handschriften und Typoskripte in diversen Faksimile-Ausgaben (hier v.a. die FKA) stellen die Forschung auf eine philologisch grundsätzlich fundiertere Basis, und grenzen somit die oft strapazierten spekulativen Zugänge stärker ein, als es vorher der Fall war. Neue Quellen werden zukünftig – aller Wahrscheinlichkeit nach – kaum mehr zu erschließen sein, so dass der vorliegende Bestand, dokumentiert durch die KKA, für die Forschungen des kommenden Jahrzehnts verbindlich sein wird.

Unter diesen Bedingungen und der nach wie vor großen Aufmerksamkeit, die dem Prager Autor allgemein entgegengebracht wird, durfte man in publizistischer Hinsicht an das Kafka-Jubiläumsjahr 2008 einige Erwartungen knüpfen. Die hier vorgestellte Buch-Auswahl stellt nicht den Anspruch einer Bilanz; sie möchte unter der Vielzahl neuerer Veröffentlichungen lediglich einige Arbeiten vorstellen, deren Lektüre für die weitere Auseinandersetzung mit Werk und Autor positive Impulse geben könnten.

Nach dem vielbeachteten ersten Band seiner Kafka-Großbiografie hat **Reiner Stach** nun mit *Die Jahre der Erkenntnis* den Folgeband nachgelegt. Opolent wie sein Vorgänger

werden hier auf 730 Seiten die letzten Lebensjahre des Prager Dichters beschrieben. Stach hat wie schon in *Die Jahre der Entscheidung* (2002) einen sehr dichten Text vorgelegt, dessen Informationsreichtum, Detailfülle und Präzision durch flüssiges ‚Erzählen‘ leserfreundlich aufbereitet sind und somit nicht nur Experten ansprechen. Die aus biografischer Sicht zentralen Kapitel, z.B. *Zivilist Kafka: Die Arbeit des Krieges* oder *Der Palästinenser*, machen deutlich, wie eng die Lebensgeschichte – auf unterschiedlichsten Ebenen – mit der äußeren Geschichte bzw. politischen und kulturellen Ereignissen verknüpft ist. Hinsichtlich Kafkas Schreiben verdient das Kapitel *Der private Mythos: Das Schloss* besondere Beachtung. Stach illustriert darin eine für sein Kafka-Bild insgesamt sehr wichtige Hypothese – nämlich, dass der Autor weder eindeutig die Außenwelt noch die Innenwelt abbilde, sondern einen „Privaten Mythos“: Während dieser Mythos in seiner Struktur v.a. psychische Gesetzmäßigkeiten spiegelt, adaptiert er in seinen Bildern vornehmlich die Außenwelt. Stach legt nahe, dass der Begriff „Mythos“ hier durchaus buchstäblich aufgefasst werden kann.

Die letzten zwei Lebensjahre Kafkas werden in einer Ausführlichkeit geschildert, wie sie bislang in keiner Biografie zu finden ist. Erstmals wurden hierzu auch unveröffentlichte familieninterne Korrespondenzen ausgewertet. Im Vergleich zu *Die Jahre der Entscheidung* bietet der zweite Band weniger Reflexion als Deskription. Entsprechend ist auch der Anmerkungsteil um das Doppelte angewachsen. Da im neuen Band offensichtlich weit mehr Informationen über äußere Ereignisse zu verarbeiten waren, erscheint es als lässlicher Verzicht, wenn mancher exkursive Hinweis nur im Fußnotenteil Platz hat. Der hohe Anspruch, den der Biograf Reiner Stach sich selbst (und anderen Biografen) mit dem ersten Band gesetzt hat, kann jedenfalls im Fortsetzungsband eingelöst werden und verpflichtet damit seine Leser auf einen weiteren faszinierenden Abschnitt der Kafka-Biografie.

Auskünfte in ähnlicher Dichte und Komplexität gibt auch **Hartmut Binders** Jubiläumsband *Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern*. Binder, der sich seit Jahrzehnten um die Erforschung schwer zugänglicher Quellen verdient gemacht hat, versucht die Welt des Prager Autors in kommentierten Bildern wiederaufleben zu lassen. Das Verfahren ist bereits von Klaus Wagenbach mit nachhaltigem Erfolg (Wagenbachs Bildband *Franz Kafka. Bilder aus seinem Leben* erscheint in diesem Jahr in erweiterter Wiederauflage) erprobt worden. Auch an kenntnisreichen Darstellungen der kafkaschen Lebenswelt – insbesondere aus der Hand Binders selbst – fehlte es in den letzten Jahren nicht. Womit sich für Leser die Frage nach dem speziellen Beitrag der *Lebenschronik* ergibt. Ein Vorzug des umfangreichen Bandes liegt zweifellos in der Akribie seiner Recherchen. Binder ist mit seinen Forschungen auf einem Wissens-Plateau angelangt, das keine Allgemeinplätze anstrebt, jedes Detail seines bildreich arrangierten Kafka-Kosmos, mag es auch noch so weit hergeholt erscheinen, stellt einen erkenntnistragenden Bezugspunkt zu Leben und Werk des Dichters dar. Der interessierte Leser erfährt so z.B. Näheres über die Prager Weinstube *Eldorado* in der Obstgasse, erhält detailliert Einblick in den Ortsplan und sämtliche Gehöfte von Zürau, und sogar Portraits von Arbeitskollegen und Kurgästen, Aufnahmen von nahezu allen Bekannten, denen Kafka begegnete (!), sind abgebildet. Ausführliche Kommentare begleiten die Fotos. Eine solchermaßen „rückhaltlose Versenkung in die Lebensumstände“ eines Schriftstellers

mag „etwas tief Zwiespältiges“ haben und immer auch seine Kritiker auf den Plan rufen (STEINFELD 2008: 11). Dass die Liebe zum Detail und zur Genauigkeit nicht immer vor Ungenauigkeiten versichert, ist bei der Vielfalt des dokumentierten Materials nicht zu vermeiden: So war Grete Obernik 1915 nicht die Leiterin eines zionistisch organisierten ostjüdischen Kindergartens (der wurde erst 1918 gegründet) und den zitierten Brod-Aufsatz *Die Ostjuden in Prag* sucht man vergebens im *Prager Tagblatt* vom 8.8.1915 (BINDER 2008: 498). Zweifellos liegt der Gewinn des Bandes in der einmaligen Aufbereitung von seltenem Informations- und Bildmaterial. In diesem Sinne ist Binders *Kafkas Welt* eigentlich ein Katalog, der Einblicke gestattet in das exklusive Reich des Sammlers. Man blättert und ist erstaunt über die detektivische Beharrlichkeit solchen Bemühens, welche gleichsam Bedeutendes wie Unbedeutendes bis in die mikroskopischen Tiefenstrukturen verfolgt: für Laien, die einen Zugang zur Welt Kafkas suchen, eine klare Überforderung, für Kafka-Kenner eine Fundgrube von unschätzbarem Wert – leider ohne angehängten Namenregister.

Das sowohl an Gewicht wie auch an Umfang imposante Buch steht in einer Reihe mit Binders Bildband *Mit Kafka in den Süden*. Das prächtig, teils bunt illustrierte Werk über Kafkas Reisen in die Schweiz und zu den oberitalienischen Seen darf in der gegenwärtigen Editionspraxis wohl als außergewöhnlicher Glücksfall bezeichnet werden. Sowohl Text als auch Bilder zeichnen hier eindrucksvoll die Stationen des Reisenden Franz Kafka nach. Das Resultat ist eine komplexe kulturgeschichtliche Spurensuche, die trotz vielfältigster Details und zahlreicher Schauplätze für den Leser kohärent bleibt. Binder erklärt im Vorwort sein Programm „imaginativer Vergegenwärtigung“: Durch möglichst minutiöse „Bildfolgen, die das überlieferte Geschehen [...] aus der Perspektive des Erlebenden zeigen sollen“ (sh. Vorwort BINDER 2007), lässt der Verfasser gewissermaßen Kafkas Welt neu auferstehen – hier übrigens weitaus geschlossener als in der oben beschriebenen *Lebenschronik* von 2008. Für die Dokumentation seiner Reisebiografie konnte Binder u.a. auf bisher unbekannt veröffentlichten des Reisebegleiters Max Brod zurückgreifen. Weniger ertragreich an Bildern und Dokumenten scheint dabei der einwöchige Sanatorien-Aufenthalt des Dichters in Erlenbach zu sein, vergleicht man etwa mit den minutiös aufgearbeiteten neuneinhalb Stunden, die Kafka und Brod im August 1911 in Zürich verbrachten. Davon abgesehen bietet der Band eine nahezu lückenlose Dokumentation der Reisen.

Mit Kafka in den Süden erscheint im Verlag Vitalis, der sich seit geraumer Zeit sehr verdienstvoll der Prager Literatur widmet. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch **Harald Salfellners** Buch *Franz Kafka und Prag*, das in einer stark erweiterten Neuauflage als Taschenbuch erschienen ist und auf Grund seiner ortskundigen Recherchen sowie zahlreicher historischer Abbildungen zum Grundbestand eines jeden Kafka-Handapparats gehören sollte.

Ebenso hilfreich für die Erschließung lokaler Schauplätze und Lebensstationen ist **Hans Gerd Kochs** *Kafka in Berlin*. Der Herausgeber der Kritischen Briefausgabe erweist sich hier nicht nur als profunder Kenner der Kafkaschen Lebenszeugnisse, sondern auch als genauer Beobachter, der die Projektionen des Schriftstellers an den realen Bildern der Metropole, insbesondere in den 20er Jahren, spiegelt. Das reich illustrierte Buch beschreitet damit ein Desiderat, das in der Forschung bislang kaum Beachtung fand.

Wer einen weniger prononcierten Zugang zur Welt Kafkas sucht, findet bereits bei **Alois Prinz' *Auf der Schwelle zum Glück. Die Lebensgeschichte des Franz Kafka*** eine solide Zusammenfassung. Das Taschenbuch bietet eine knappe, aber flüssig geschriebene Einführung in die Vita des Dichters. Ausgehend vom Jahr 1910 werden Lebenssituation und Werdegang Kafkas sehr anschaulich beschrieben und dem Leser ohne plakative Hinweise auf die Lebensproblematik nahe gebracht. Das Buch eignet sich durchaus für Einführungskurse in Schule und Studium, sollte aber weiterführend durch vertiefende Diskussionen und Lektüren ergänzt werden.

Mit ihrem jüngst erschienenen ***Kafka-Handbuch*** legen die Herausgeber **Bettina von Jagow** und **Oliver Jahraus** einen ebenso umfangreichen wie ambitionierten Fachbeitrag vor. Der Titel *Handbuch* ist allerdings irreführend, denn eigentlich handelt es sich um eine Sammlung von Aufsätzen, geordnet nach Themenstellungen. Unter den Kapiteln „Franz Kafka. Der Mensch zwischen Leben und Werk“, „Werküberblick“, „Deutungsperspektiven“ und „Einzelinterpretationen“ finden sich Beiträge von überwiegend hohem Forschungsniveau versammelt. Hervorzuheben sind hier – stellvertretend – Darstellungen von Andreas B. Kilcher (*Kafka und das Judentum*, S. 194-211), Scott Spector (*Kafka und die literarische Moderne*, S. 181-193) bzw. Oliver Jahraus (*Kafka und die Literaturtheorie*, S. 304-316), die für den Leser gleichsam informative wie instruktive Texte vorlegten. Insgesamt kann die Auswahl an Aufsätzen freilich nur herausgelöste Segmente des Forschungsgegenstandes ‚Kafka‘ widerspiegeln. Überdies wird der Anspruch objektiver Darstellung im Überblicksteil immer wieder gebrochen durch eingeflochtene (subjektive) Deutungen. So betont z.B. Hans Dieter Zimmermann in einem Beitrag (*Kafka und seine Geschwister*, S. 45-60) beharrlich die „toten Brüder“ als Ursache „für das eigenartige Verhalten, die eigenartige Sicht der Welt durch Franz Kafka“ (JAGOW/JAHRAUS 2008: 47). Psychologische Mutmaßungen, wie sie ähnlich generalisierend schon Binder in seinem Handbuch von 1979 anstellte, entbehren leider ihrer wissenschaftlichen Haltbarkeit und lassen sich bestenfalls als ‚essayistisch‘ bezeichnen. Auch einige der im 2. und 3. Abschnitt vorgelegten *Deutungsperspektiven* und *Einzelinterpretationen* bleiben hinter den Erwartungen zurück und geben längst nicht das gesamte Spektrum an Deutungen wieder. Mit Blick auf diese Abweichungen wäre ein weniger anspruchsvoller Buch-Titel wahrscheinlich zielführender. Empfehlenswert ist das ***Handbuch*** daher in erster Linie als aktueller Querschnitt durch die Vielfalt profilierter und noch zu profilierender Kafka-Forschungen.

Bernd Witte hat mit seiner Publikation ***Jüdische Tradition und literarische Moderne. Heine – Buber – Kafka – Benjamin*** thematisch keineswegs Neuland beschritten. Dennoch gelingt es ihm, einige beachtliche Akzente zu setzen. Was für das Buch zunächst einnimmt, ist der namentliche Verweischarakter des Titels auf vier sehr unterschiedliche Exponenten. Witte stellt die moderne deutsch-jüdische Literatur in eine Tradition des jüdischen Sprachdualismus von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Ausgehend von Kafkas Modell einer „kleine[n] Literatur“ (WITTE 2007: 147ff.) werden die Versuche des Prager Autors, sich ein „reines Ich“ zu erschreiben, am Beispiel von Erzählungen, Briefen und Romanen geschildert. Vielleicht hätte Witte, um die Brisanz des von ihm fokussierten Bezugsrahmens – Oralität und/oder

Literalität – zu unterstreichen, aber noch einen Schritt weiter gehen und die Debatten um das sogenannte ‚Mauscheln‘ mit in seine Überlegungen einbeziehen können. Warum er dieses für Kafka nachweislich so wichtige Thema auslöst, ist angesichts der gedanklichen Engführung seiner Untersuchung auf Sprachliches eigentlich erstaunlich. Gelungen ist Witte indes eine konzentrierte Arbeit, die zahlreiche Verknüpfungen und Bezüge zum soziokulturellen Umfeld Kafkas herstellt und – im Rahmen des Gesamtkonzepts seines Buches – die Wege einer zwischen Tradition und Aufbruch schwankenden Identitätssuche nachzeichnet.

Eine bemerkenswerte Sicht auf die Krankengeschichte Kafkas verspricht **Peter Selgs** im Pforte Verlag erschienene Publikation **Rainer Maria Rilke und Franz Kafka. Lebensweg und Lebensschicksal im 20. Jahrhundert**. Ausgehend von den ähnlich geprägten Ausrichtungen beider Dichter auf eine „nahezu absolute Künstlerschaft“ werden die jeweiligen Krankheitserfahrungen im Kontext des lebens- bzw. werkgeschichtlichen Zusammenhangs, „im Sinne einer – aus Selbsterfahrungen und -zeugnissen gewonnenen medizinischen Anthropologie“ beschrieben (vgl. SELG 2007: 9, 11). Der (von Selg eingangs als Missing Link angedeutete) Bezug auf Rudolf Steiners Lehre mag hier zunächst wenig hilfreich erscheinen, doch schlägt die Studie ohnehin eine andere Richtung ein. Dargestellt werden Krankheitsverlauf und Begleitumstände, sowie persönliche und dichterische Reflexionen Kafkas bzw. Rilkes in einer Reihe von Textdokumenten. Im Fall Kafkas, konzentriert sich Selg auf den Tuberkulose-Patienten ab dem Jahr 1917, den Neurastheniker und dessen starken Zuspruch zur Naturheilbewegung in den vorangehenden Jahren übergeht die Untersuchung aus konzeptionellen Gründen. So ist das Ergebnis – zwei sehr kenntnisreiche, exemplarische Krankheits-Chroniken in einem Buch – wohl auch ein Beleg dafür, dass die vielschichtigen Affinitäten von Literatur und Krankheit in den aktuellen Diskussionen weiterer Aufarbeitung bedürfen.

Die hier vorgestellten Publikationen können nur streiflichtartig das Spektrum neuerer Forschungen andeuten, lassen aber das besondere Gewicht biografischer Studien deutlich hervortreten. Wie wirksam die Ergebnisse einer solchen Konzentration auch in die Interpretation und Werkanalyse einfließen, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Das Ende des Jubiläumjahres 2008 hält zumindest noch zwei editorische Großprojekte bereit, deren Nachhaltigkeit gesichert scheint: Im Dezember erscheinen Band 4 der von Hans Gerd Koch edierten **Kritischen Briefausgabe** (1918 – 1920), und das längst überfällige, von Manfred Engel / Bernd Auerochs herausgegebene **Kafka-Handbuch** der Metzlerreihe.

Ekkehard W. Haring (Wien)

Literatur:

ANZ, Thomas (2000): Rohrschach-Tests. Kafka und seine Interpreten. In: literaturkritik.de, Jg. 2, Nr. 5 (05.05. 2000).

MÜLLER, Michael (Hrsg.) (1994): Franz Kafka – Romane und Erzählungen (Vorwort). Stuttgart: Reclam jun., S. 7-10.

STEINFELD, Thomas (2008): Der Heilige und seine Hobbys. In: Süddeutsche Zeitung, 08.05. 2008.

URL: www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=3556&ausgabe=200005
[01.05.2008]